

Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark (ohne Bestellgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. + Redaktionschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung
= Berlin D 17, Rüdersdorfer Straße 60 =

Anzeigenpreis: Inserate 60 Pf., Reklame 1,80 Mark, für Versammlungsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. — Schluss der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

Arbeitsgemeinschaft im Baugewerbe.

Der Krieg hat im Baugewerbe weithin eine Störung hervorgerufen, die auf den verschiedensten Ursachen beruht, auf die wir früher bereits hingewiesen haben. Die Folge davon war eine starke Arbeitslosigkeit in den meisten Bezirken Deutschlands unter den Bauarbeitern und verwandten Berufen. Natürlich wurden auch die betr. Arbeitgeber in Mitleidenschaft gezogen. Um der dadurch eingetretenen Notlage zu steuern durch Schaffung vermehrter Arbeitsgelegenheit, fand auf Anregung der baugewerblichen Arbeiterorganisationen am 13. Oktober eine Beratung statt mit dem Reichsbund baugewerblicher Arbeitgeberverbände (Ziv. Nürnberg). Das Ergebnis dieser Beratung wurde der Tagespresse in folgender offizieller Zusammenfassung übergeben:

Arbeitsgemeinschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Baugewerbe.

Die großen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände des Baugewerbes und der Baunebenberufe haben am 13. Oktober 1914 in Berlin eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, welche danach streben soll, zur Erhaltung der Volkskraft während des Krieges die daniederliegende Bautätigkeit möglichst zu heben. Die Arbeitsgemeinschaft wendet sich zu diesem Zwecke an die Behörden des Reiches und der Bundesstaaten und an die Gemeinden mit der dringenden Bitte, die schon beschlossenen Bauten auszuführen und umgehend Mittel für weitere Bauten bereitzustellen. Sie wird ferner bei den in Betracht kommenden kapitalkräftigen Stellen auf eine Erleichterung der Kapitalbeschaffung zur Wiederbelebung der privaten Bautätigkeit hinarbeiten. Sie wird weiter eine planmäßige Vermittlung der Arbeitskräfte, insbesondere für den Wiederaufbau der durch den Krieg verwüsteten Landesteile anstreben. Sie wird die Behörden ersuchen, von den Uebernehmern gewerblicher Arbeiten die Innehaltung der tariflichen und ortsüblichen Arbeitsbedingungen zu verlangen, um die Kaufkraft der Bevölkerung zu erhalten; um einer möglichst großen Zahl von Arbeitgebern und Arbeitnehmern Verdienst zu verschaffen, wird es den örtlichen Verbänden anheimgestellt, sich über eine zweckmäßige Verkürzung der Arbeitszeit zu verständigen.

Zur Durchführung dieser Maßnahmen bildet die Arbeitsgemeinschaft einen Zentralausschuß, dem fünf Mitglieder des Verwaltungsausschusses des Reichsbundes baugewerblicher Arbeitgeberverbände und fünf Vorstandsmitglieder der beteiligten freien, christlichen und Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften angehören. Es wird beabsichtigt, in den einzelnen Provinzen Bezirksausschüsse und in den größeren Arbeitsorten örtliche Ausschüsse in ähnlicher Zusammensetzung zu bilden, welche sich in dauerndem Zusammenarbeiten der Durchführung dieser Maßnahmen widmen werden.

Dem Reichsbund baugewerblicher Arbeitgeberverbände gehören rund 60 000 Arbeitgeber an, den beteiligten Gewerkschaften rund eine Million Arbeiter.

Der Zweck ist hieraus klar ersichtlich. Es sollen die Reichsregierung, staatliche und kommunale Behörden zur Fortführung und Inangriffnahme von Bauarbeiten angeregt werden. Das gleiche soll bei dem bauenden Privatpublikum geschehen. Worauf es nun ankommt, das ist die praktische Durchführung. Hierzu mußte die geschaffene Arbeitsgemeinschaft sich eine Organisation geben, die sich wie folgt gliedert:

1. An der Spitze der Arbeitsgemeinschaft steht ein Zentralausschuß, dem fünf Vertreter der Arbeitgeber und fünf Vertreter der Arbeiter angehören.
 2. In den Bundesstaaten, Provinzen, Kreisen (Bezirksämter) und größeren Orten werden Unterausschüsse gebildet.
- Diesen Ausschüssen obliegt die Durchführung des von der Arbeitsgemeinschaft gedachten Zweckes. Der Zentralausschuß ist bereits gebildet, im Bande müssen nunmehr die Organisationen zusammentreten,

um die Unterausschüsse ins Leben zu rufen und sich einen Ueberblick über die Möglichkeiten der gestellten Aufgabe zu verschaffen. Wir kommen in der nächsten Nummer der Baugewerkschaft hierauf noch besonders zurück.

Als besondere Aufgabe hat sich die Arbeitsgemeinschaft die Innehaltung der tariflichen und ortsüblichen Arbeitsbedingungen gestellt. Sie führt zur Begründung an, die Kaufkraft der Bevölkerung zu erhalten. Das ist ein sehr wichtiger Umstand, der zum Wohle der Gesamtheit reiche Frucht tragen wird. Hoffen wir, daß die Ziele der Arbeitsgemeinschaft sich verwirklichen, tragen wir mit allen Kräften dazu bei, um unserem Gewerbe und unseren durch die Arbeitslosigkeit in Not geratenen Mitglieðern über die harte Kriegszeit hinwegzuhelfen.

Gegen die Lebensmittelverteuerung.

Allenthalben wird der Ruf nach Höchstpreisen für die wichtigsten Lebensmittel laut. Ganz mit Recht. Denn das Steigen der Preise für Getreide nimmt kein Ende, obwohl eine Begründung dafür durch die vorliegenden Verhältnisse nicht gegeben ist. Vor Ausbruch des Krieges bewegte sich der Preis für Roggen pro Tonne zwischen 170—180 M und für Weizen zwischen 190—200 M. Gegenwärtig beträgt er für die Tonne Roggen 226 M und für Weizen 254—258 M. Das ist eine ganz unerhörte Hinaufreibung der Preise.

Fast noch schlimmer steht es mit den Kartoffeln. Die Preise für den Zentner Kartoffeln sind innerhalb weniger Wochen teilweise um 1,50—2 M gestiegen. Ja, weithin waren überhaupt keine zu kaufen, was sich nur dadurch erklärt, daß die Produzenten mit dem Angebot zurückhalten. Sie erwarten noch höhere Preise, eher wollen sie keine Kartoffeln abgeben.

Diese abnorme Preissteigerung ist durch nichts gerechtfertigt. Die Ernte des Jahres war gut und ist ein Mangel an Brotgetreide und Kartoffeln bis zur nächsten Ernte überhaupt nicht zu befürchten. Der Deutsche Landwirtschaftsrat veröffentlicht soeben die amtliche Schätzung der gesamten Kartoffelernte im Deutschen Reich für das Jahr 1914, die unter Berücksichtigung des entstehenden Ausfalls in den Kriegsgebieten Ostpreußen und Oberes Laß vorgenommen ist. Diese beträgt 47 Millionen Tonnen gegen 54 Millionen in 1913. Das sind zwar 7 Millionen Tonnen weniger, aber man darf sich nicht an die vorjährige Ernte halten, die die größte war, die Deutschland jemals gesehen hat, sondern an den Durchschnitt der letzten zehn Jahre. Dieser beträgt 44,8 Millionen Tonnen. Die diesjährige Kartoffelernte steht also mit über 2 Millionen Tonnen über diesem Durchschnitt. Sie entspricht einer Mittelernte, die nach dem Zeugnis des Deutschen Landwirtschaftsrats „eine sichere Unterlage für die Volksernährung während des Krieges bis zum nächsten Erntejahr gewährleistet“.

Gewiß wird infolge mangelnder Einfuhr von Viehfuttermitteln ein größerer Teil Kartoffeln zum Füttern des Viehes verbraucht werden. Auch soll ein geringes Quantum Kartoffelmehl dem Weizen- und Roggenmehl beigegeben werden. Dieser Teil geht den Speisekartoffeln ab, wird aber wieder, wenn auch nicht ganz, durch die erfolgte Einschränkung der Spiritusproduktion aufgehoben. Wenn auch eine geringe Preissteigerung gegenüber dem Vorjahr zugegeben werden kann, so muß aber mit um so schärferem Nachdruck gegen die tatsächlich erfolgte Erhöhung vorgegangen werden. Der derartige Preise einheimisen will oder dem sie gar noch nicht hoch genug sind, der hat kein Verständnis für das Allgemeinwohl. Er nutzt in ungerechtfertigter Art die Gelegenheit aus, unbekümmert darum, was daraus entsteht, ja entstehen muß.

Rechtlich steht es mit den Getreidepreisen. Die Roggenernte war gut. Der große Teil Roggen, der in

früheren Jahren zur Ausfuhr gelangte, bleibt infolge des Ausfuhrverbots im Inlande. Weizen ist allerdings bisher in erheblichen Massen zur Einfuhr gelangt, ebenso Gerste, Hafer und Hülsenfrüchte. Der Weizenausfall wird zum Teil durch die verhinderte Roggenausfuhr aufgehoben, die Verfüugung von einem geringen Prozentjah Kartoffelmehl wird eine weitere Milderung bringen. Gewiß wird Roggen infolge der geringen Viehfütterungsmittel auch in größerem Umfange gegen früher zur Viehfütterung verwandt werden. Es werden jedoch Stimmen laut, die ein dahingehendes Verbot von der Regierung fordern. Die Landwirtschaft soll sich nach anderen Ersatzmitteln für die Viehfütterung umsehen, damit die Anshungerungspläne Englands unter allen Umständen durchkreuzt werden. Hinsichtlich des Weizenausfalls muß die deutsche Bevölkerung sich der Notwendigkeit etwas entschließen. Die Volksgesundheit hat keinen Schaden davon, wenn sich der große Teil der städtischen Bevölkerung dem Roggenbrot in größerem Umfange zuwendet. Im Gegenteil, es wird ihr nützen.

Außerdem sind wir ja nicht vom Ausland gänzlich abgeschnitten, eine Zufuhr aus und durch die neutralen Länder wird, wenn auch in beschränktem Umfange, immer erfolgen. Ein großer Teil unseres Heeres wird auch in den feindlichen Ländern selbst zum Teil von den dort vorhandenen Vorräten unterhalten.

Das Hinaufstreben der Preise führen Sachverständige zunächst auf den beseitigten Weltmarktpreis als Regulator des Inlandspreises zurück. Ein Teil der Tagespresse gefällt sich darin, einen entsetzlichen Mangel an den wichtigsten Lebensmitteln vorauszusagen, wodurch das Publikum angereizt wird, größere Posten aufzulaufen, um sich vor Not zu schützen. Damit wird ein doppelter Anreiz zur Erhöhung der Preise gegeben. Ein Teil ist auch der Meinung, durch erhöhte Preise würde eine größere Sparsamkeit erzielt, wodurch einem entstehenden Mangel ebenfalls entgegengewirkt würde. Das sind seltsame Propheten, die eine derartige Anschauung vertreten. Dazu liegt nicht die mindeste Veranlassung vor, zur Bereicherung für gewisse Kreise wäre der Vorwand sehr bequem. Vielleicht ist mit dem Hinaufstreben der Preise auch eine Einwirkung auf etwa kommende behördliche Maximalpreise beabsichtigt.

Demgegenüber müssen wir mit allem Nachdruck fordern, daß die Behörden und die Regierung zur Normierung von Höchstpreisen übergehen. Die Masse des Volkes, die ohnehin von den Opfern des Krieges hart getroffen wird, darf nicht das mehrfache Objekt zur Bereicherung der Lebensmittelproduzenten und Händler werden. In einer Zeit, wo alles Opfer bringen soll, erst recht nicht. Mit dieser Forderung stehen wir nicht allein, sondern sie wird auch aus allen übrigen Schichten der Bevölkerung erhoben, selbst teilweise von den Organen, die der Landwirtschaft nahe stehen. Das Publikum aber muß gewarnt werden, jetzt durch größere Einkäufe seinen Winterbedarf zu decken. Das trifft insbesondere für Kartoffeln zu. Hier ist ein ruhiges Abwarten am Platze. Mögen die Kartoffeln vorläufig den Produzenten im Keller liegen bleiben. Sie werden dann einsehen lernen müssen, daß sie mit ihrer Preispolitik keinen Nutzen haben, und daß man nicht damit durchkommt, wenn man nur grob und gesund ist, dafür aber kein Verständnis für die Lage der Allgemeinheit hat.

Allgemeines

Das Eiserne Kreuz erhielt unser Kollege Richard Schneider, Verbandsangestellter in Hannover. Wir gratulieren ihm herzlich zu der Auszeichnung und wünschen ihm, daß er gesund heimkehren möge. Der einzigen Wochens schon war er vom Unteroffizier zum Feldwebel befördert worden. Schneider steht auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Zum Feldwebel avancierte ebenfalls

unser Kollege Schäfer, Verbandsangestellter in Mannheim, Kollege Karl Meier, unser früherer zweiter Bezirkskassierer, jetzt Angestellter des Gesamtverbandes, erlitt in Frankreich eine ziemlich erhebliche Verletzung und liegt z. B. im Lazarett in Albstadt.

Ein Führer der österreichischen Bundesorganisationsaktion, der Abgeordnete Franz Fuchs, starb den Heldentod für sein Vaterland auf den Schlachtfeldern Gallizien. Fuchs war von Beruf Schriftsetzer und wandte sich schon in jungen Jahren der christlich-sozialen Arbeiterbewegung zu. Als ein opferbereiter Mitarbeiter hat er viele Jahre hindurch die Redaktion der „Österreichischen Arbeiter-Zeitung“ unentgeltlich besorgt. Im Abgeordnetenhaus, dem er seit 1907 angehörte, konnten die christlich-sozialen Arbeiter auf ihn immer als einen entschlossenen und verständigen Vertreter ihrer Interessen rechnen. Im Herzen der christlich-sozialen Arbeiter wird das Andenken an den heldenmütigen und abtugendstreuen Führer und Standesgenossen fortleben, und dankbar werden sie seiner stets gedenken.

Belebung an den deutschen Baumärkten. Wert haben macht sich, so schreibt die „Vossische Zeitung“, wie wir aus Nachrichten hören, am deutschen Baumarkt wieder eine gewisse Belebung bemerkbar, nachdem die Bautätigkeit unmittelbar nach Kriegsausbruch völlig zum Stillstand gekommen war. Nicht zum mindesten ist die Besserung darauf zurückzuführen, daß sich neuerdings auch Landesversicherungsanstalten bereit erklärt haben, durch Vergabe von Mitteln für Bauzwecke diesem Gewerbe in der gegenwärtigen Krisis Hilfe zu leisten. So hat jüngst die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt beschlossen, zur Belebung der Bautätigkeit vier Millionen Mark gegen mäßige Zinsen an eine Anzahl Gemeinden abzugeben. Namentlich die von den städtischen und staatlichen Behörden ausgehenden Bestrebungen betreffs Inangriffnahme neuer Bauten hat die Zuversicht gehoben, zumal auch die Notstands- und Barackenbauten zunehmen. Ueber die Frage der Erfüllung von Bauverträgen nach Kriegsausbruch macht sich vielfach noch Zweifel geltend.

Vom Zentralrechtschutzbureau in Berlin. Kollege Krebber, der die Vertretung der Renteneinnehmer aus der christlich-nationalen Arbeiterbewegung vor dem Reichsversicherungsamt wahrnahm, ist zum Militärdienst einberufen worden. Mit der Stellvertretung Krebbers ist der Kollege Max Nibel, Berlin O. 17, Blumenstraße 75, betraut worden. An diese Adresse wollen sich die Arbeitersekretariate, Volksbureaus, Rechtschutzbureau usw. in Sachen, die vor dem Reichsversicherungsamt zur Erledigung gelangen sollen, für die Zukunft wenden.

Verlängerte Amtsdauer der Vertreter in der Arbeiterversicherung. Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Dr. Delbrück, veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ vom 5. September d. J. folgende Bekanntmachung:

Auf Grund des Artikel 1 des Gesetzes, betreffend die Wahlen nach der Reichsversicherungsordnung, vom 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 348) hat der Bundesrat folgendes bestimmt:

Soweit die Amtsdauer der Vertreter der Unternehmer oder anderen Arbeitgeber sowie der Versicherten bei Versicherungsbehörden und Versicherungsträgern und

der nichtständigen Mitglieder des Reichsversicherungsamtes vor dem 31. Dezember 1915 abläuft, wird sie bis zu dem Zeitpunkt, an welchem die nach den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung zu wählenden Vertreter oder Mitglieder ihr Amt antreten, jedoch längstens bis zum 31. Dezember 1915, verlängert. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Auf Grund dieser Verordnung sind alle bevorstehenden Wahlen in der Arbeiterversicherung vorläufig vertagt.

Wirtschaftliche Bewegung

Siegen, den 12. Oktober 1914. Die Baufirma Hüser u. Co. aus Oberkassel und die Firma Stebold u. Co. aus Holzmillen führen zurzeit an der Strecke Siegen-Dillenburg Arbeiten (Brückenbauten, Tunnelbauten usw.) aus. Den beschäftigten Maurern zahlen die beiden Firmen Stundenlöhne von 40 bis 55 Pf., den Hilfsarbeitern einen solchen von 35 bis 42 Pf. Die Firma Hüser zahlt sogar nur 60 Pf. als Höchstlohn für Maurer, Zementarbeiter und Steinhauer. Auch muß dort ohne Kündigung gearbeitet werden, trotzdem hier eine sechsstägige Kündigung besteht. Der Tariflohn beträgt im Kreise Siegen für Maurer 59 Pf. und 49 Pf. für Hilfsarbeiter. Sofort nach Beginn des Krieges haben die Zentralleitungen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände des Baugewerbes die Vereinbarung getroffen, daß im Interesse des Gewerbes und der Sinnmäßigkeit des Volkes auch während des Krieges die Tarifverträge voll und ganz aufrecht erhalten bleiben sollen. Ferner hat der Arbeitgeberbund das bekannte Rundschreiben erlassen, worin die Bauunternehmer aufgefordert werden, die Tariflöhne zu zahlen und die durch den Krieg geschaffene Notlage der Bauarbeiter nicht zu Lohnkürzungen auszunutzen. Die genannten Firmen stoßen sich nicht daran. Es wird von den Bauarbeitern des Kreises Siegen als besonders verwerflich angesehen, daß bei genannten Firmen auch immer noch ein großer Teil ausländischer Arbeiter beschäftigt wird, womit man die einheimischen Arbeiter gefügig machen will. Besonders auffällig tritt wie überall so auch hier in Erscheinung, daß die staatlichen Arbeiten immer von solchen Unternehmern ausgeführt werden, die sich entweder gar nicht an die Tarifverträge halten, oder bei passenden Gelegenheiten die ersten sind, welche Abzüge vornehmen. Ob der Staat kein Mittel hat, um hier wirksam eingreifen zu können? Vielleicht bekommen diese Tarifbrecher auch noch Zusätze wie in Danzig bei den Barackenbauten. Echter Patriotismus! Auch der Eisenbahnsiskus wird in Zukunft mehr auf die örtlichen Unternehmer bei Vergabe von Arbeiten Rücksicht nehmen müssen, denn die staatlichen Arbeiten sollen doch in erster Linie den deutschen Arbeitern, zumal jetzt während des Krieges, und zwar zu den tariflich festgesetzten Löhnen, zugute kommen.

Verbandsnachrichten

Wir machen die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 25. Oktober, der 34. Wochenbeitrag für das Jahr 1914 fällig ist.



Es starben den Heldentod fürs Vaterland die Kollegen:

- Joh. Seb. Scheibel.
 - Peter Rönig. Zahlstelle Obermörlen.
 - Abalbert Rref. Zahlstelle Michelsrombach.
 - Sof. Sunold. Zahlstelle Densen.
 - Bernhardt Post. Zahlstelle Warenborn.
 - Franz Kern. Zahlstelle Döbersdorf D./G.
 - Sof. Stiller. Zahlstelle Tarnowitz.
 - Peter Kornol. Zahlstelle Glashütte.
 - Karl Weber. Verwaltungsstelle Offenburg.
 - Jakob Weinzer. Verwaltungsstelle Karlsruhe.
 - Karl Gilbert. Verwaltungsstelle Karlsruhe.
 - Sof. Fruth. Verwaltungsstelle Amberg.
 - Ronrad Müller.
 - August Göfgen aus Vöbgen, Kr. Götzter.
 - Sof. Hartmann aus Vörden, Kr. Götzter. Verwaltungsstelle Vöckum.
 - Moritz Post. Zahlstelle Ibbenbüren (Westf.).
 - Sof. Engelhardt.
 - Moritz Neuper.
 - Karl Kurze. Zahlstelle Neuenborn (Eichsfeld).
 - Friedrich Reiz aus Kleinladenbach.
 - Georg Rinkel aus Dreidenbach. Verwaltungsstelle Siegen i. W.
 - Jakob Freisberg aus Stromberg. Verwaltungsstelle Coblenz.
 - Andreas Dornieden. Zahlstelle Gelfentirchen (Maurer).
 - Heinrich Blomeier. Verwaltungsstelle Spenge.
 - Heinrich Brinkmann.
 - Wilhelm Sonntag. Verwaltungsstelle Wehl.
 - Karl Nolte aus Hilerode.
 - Franz Ballhausen aus Hilerode.
 - Sof. Lubbart aus Lippspringe. Verwaltungsstelle Offen.
- Wir werden das Andenken dieser Tapferen stets in Ehren halten.

feldpostbrief

Frankreich, den 1. Oktober 1914.

Mein lieber Freund!

Habe ich Dir in meinem vorigen Brief meine Erlebnisse bis zum 25. 8. geschildert, so will ich heute weiter erzählen. Am 26. 8. unternahm unser Hauptmann, ein Offizier der Kompagnie und ich eine Fahrt per Auto nach S. . . . um eine Untersuchung der dort gesprengten Brücke über die Seete vorzunehmen. Der Besund ergab, daß mit der vorhandenen Brücke nichts mehr anzufangen war, da die Eisenkonstruktion im Fluße lag. Auch waren die gemauerten Pfeiler mit gesprengt und als Auflage für eine Brücke nicht mehr zu gebrauchen. Es mußten Pfeiler gerammt und neue Auflager geschaffen werden. In diesen zwei Nächten ein Trupp in Stärke von 1 Offizier, 4 Unteroffizieren und 40 Mann nach der Brückenstelle am 2. Uhr nachmittags von Tullemont ab. Werkzeug wurde in zwei Wagen, darunter ein großer, veredelter Möbelwagen, mitgenommen. Als wir die Brückenstelle erreichten, war bereits die E. S. R. . . . beim Anmarsch. Wir halfen die Kompanie herbeischaffen, bereiteten die Endauflager vor und besetzten das Gleis aus. Unterwegs für die Nacht war in einem leerstehenden Wohngebäude vorhanden. Am 27. 8. begann die Arbeit um 6 Uhr morgens. Nachdem wir bis 1/4 Uhr nachmittags geschafft hatten, rüdten wir, von dem fortwährenden Regen bewacht, in unsere Quartiere ein. Die Arbeit war bereits soweit vorgeschritten, daß die E. S. R. . . . die Fertigstellung der Brücke selbst übernahm. Am 28. 8. fuhren wir mit Wagen und Werkzeug zur Kompagnie zurück. Dieselbe war mit dem Zuge bereits wieder in Vanden. Von Vanden aus ging's nach St. Trand. Hier mußten wir uns bereithalten. Am 29. 8. 14 fuhren wir mittags von St. Trand über Vanden nach Vanden. Um 1/2 10 Uhr fuhr ein Zug mit geschlossenen Zügen und unsere Kompanie an mit. Nach dem wir mit heftigen Kanonenschüssen die Eisenbahnbrücke über den Fluß überbrückten, wurde die Brücke am 29. 8. 14 fertiggestellt. Nach dem wir die Brücke fertiggestellt hatten, fuhr der Zug nach S. . . .

nach Charleroi. Hier haben wir übernachtet. Am anderen Morgen erregte es allgemeine Heiterkeit, als von der Stationsbesatzung zwei gefangenkommene Engländer, zum Holzschneiden, welches zum Kochen gebraucht wurde, herangezogen wurden. Die Station war zur Aufnahme von Verwundeten eingerichtet. Es lag hier ein beträchtlicher Teil verwundeter Franzosen. Am 1. 9. fegten wir unsere Fahrt fort über S. . . . nach S. . . . Hier war hinter der Station eine Brücke über die Sambre derartig gesprengt, daß die Uferauflager ausgebeißert und zum Teil neugeschaffen werden mußten. Die Brücke hatte sich im ganzen etwas gesenkt. Man mauerte neue Unterstühtungen, baute Schwellenstapel unter und glied den Oberbau aus. Auf der Brücke selbst hatte ein Geschöß eingeschlagen und eine Eisenbahnschiene verbogen. Dieselbe wurde durch eine neue ersetzt. An einer anderen Stelle waren Schienenstücke glatt herausgesprengt; auch hatten Granatensplitter ihre nötige Wirkung getan. Wir arbeiteten bei heftigem Kanonendonner. Die Wache wurde diese Nacht auf 42 Mann verstärkt. Eine andere Abteilung unserer Kompagnie mit einem Offizier, vier Unteroffizieren und 40 Mann rüdte nach einer anderen Stelle aus, um gesprengte Schienen auszuwechseln. Diese Abteilung mußte aber die Arbeiten einstellen und sich zurückziehen, weil sie in den Feuerbereich der feindlichen Geschöße geraten war. Die Kompagnie arbeitete fieberhaft an der Brückenstelle und beendete ihre Arbeiten am 2. 9. nachmittags. Die Artillerie schießt ununterbrochen. Die Höhen links von der Bahn, nach der Festung Manbenge zu, sind von unserer Artillerie, die Höhen rechts von der Festung besetzt. Es wurde erkannt, daß die Ortshäuser mittels Geheimtelegraphen mit den Forts und der Festung verbunden sein müssen; denn sobald eine Stellung von der Artillerie eingenommen war, bekam dieselbe sofort Feuer. Man konnte jedoch diese Geheimtabelle nicht entdecken, deshalb mußten die Dörfer von den Einwohnern geräumt werden. Auch beschlagnahmte man sämtliche Briefkasten, aber schon sie ab. Des Abendens wurde auch geschloß; jedoch die Kompanie ermahnt, sich der Schwere der Lage bewußt zu sein. Es wurde uns bekanntgegeben, daß unsere Kompanie sehr schnell vor den Forts und der Festung sei und wir uns eines eventuellen Durchbruchs wegen bereit-

halten müßten. Dieser Hinweis hatte auch seine Berechtigung insofern, als die Kompagnie noch sehr viel Wein und Zigarren als Siegesbeute vorfand. Auch fehlte es nicht an Lebensmitteln. Vieh lief in Massen herrenlos umher. Fühner konnten ohne große Mühe herbeigeschafft werden. In der Nacht vom 2. zum 3. 9. fielen heftige Schüsse, so daß unsere Wagen auf der Straße er-zitterten. Die Kompagnie wird für die Uebernahme des Betriebes (Besetzung der Stationen und Beheizung derselben) für die Strecke S. . . . — E. . . . — S. . . . eingeteilt. Wir fuhren nun von S. . . . nach E. . . . zu, um die Stationen der Einteilung gemäß zu besetzen. Kurz vor der Station E. . . . stand unsere Artillerie und beschloß ein Forts. Die feindlichen Geschöße schlugen zirka 800 Meter vor unserem Zuge ein. Auch ein Flieger, der sich über E. . . . zeigte, wurde von uns und der Artillerie beschossen, konnten ihm aber nicht habhaft werden. Das Artilleriefeuer wurde immer heftiger. Die feindlichen Granaten sahen wir zirka 600 bis 800 Meter vor der Station plagen. In der Dunkelheit, ohne Licht, im und am Zuge, gelangten wir um 11 1/2 Uhr auf Station F. . . . an. Der Zug wurde vor Entgleisungen durch zwei Unteroffiziere, die vor dem Zuge hergehen mußten, gesichert. Auf der Fahrt selbst schoß unsere Artillerie immer über unseren Zug hinweg. Auch hier trafen uns die feindlichen Geschöße nicht. Etliche Häuser standen in Flammen; eine hohe Feuersäule stieg in der Nacht zum Himmel empor. Die Infanterie hatte Schützengraben ausgehoben. Auch die Maschinengewehr-Abteilung bereitete hinter dem Bahndamm ihre Stellungen vor. Unsere Kompagnie übernachtete auf Station F. . . . im Zuge.

Mit diesem habe ich Euch in meinem zweiten Briefe gezeigt, wie vielseitig der Beruf eines Eisenbahners ist und mit welchen Gefahren auch er zu rechnen hat. Nur der Dunkelheit und vielleicht auch der geringeren Tragfähigkeit der französischen Geschöße haben wir es zu verdanken, wohlherhalten nach Station F. . . . gekommen zu sein.

Für heute muß ich nun schließen. Nächstens mehr. G. grüßt herzlich